

EINSTEINCHEN

Seekühe können hören, woher ein Boot kommt

Seekühe sind vermutlich in der Lage zu erkennen, aus welcher Richtung sich ein Boot nähert. Die Meeressäuger nehmen wahr, woher Geräusche unterschiedlicher Tonhöhen und Tonzusammensetzungen kommen, haben US-amerikanische Forscher in Verhaltensexperimenten mit zwei Karibik-Manatis beobachtet. Zu verstehen, wie die bedrohten Tiere ihre Umwelt wahrnehmen, trägt entscheidend dazu bei, Entscheidungen für den Schutz der Tiere zu treffen, berichten die Wissenschaftler im Journal of Experimental Biology. Da Seekühe oft dicht unter der Wasseroberfläche schwimmen, werden jährlich viele auch durch Schiffsschrauben oder Kollisionen mit Booten schwer oder gar tödlich verletzt.

Neue Chance für Philipp

Aussicht auf Regelschule

Von Gesa Coordes

Der geistig behinderte Philipp Koch aus Lahntal bei Marburg kann wahrscheinlich doch eine Regelschule besuchen. Wegen der außergewöhnlichen Umstände des Falles (die FR berichtete) hat sich das Land Hessen mit der Familie des 14-Jährigen vor dem Verwaltungsgericht Gießen auf einen Vergleich geeinigt.

Bis zum Beginn des neuen Schuljahres wird der Jugendliche mit Down-Syndrom erneut förderpädagogisch beurteilt. Fällt das Gutachten zu seinen Gunsten aus, kann der Junge gemeinsam mit nicht behinderten Jugendlichen zur Schule gehen. Dafür wird das Kultusministerium wöchentlich sechs zusätzliche Lehrerstunden zur Verfügung stellen.

„Wir sind heilfroh“, kommentierte sein Vater Herbert Koch. Er geht davon aus, dass das Gutachten positiv ausfällt. Schließlich hat der Junge sieben Jahre lang eine integrative Privatschule in Gießen besucht, die jedoch nach der sechsten Klasse endet.

Als er auf eine Marburger Gesamtschule mit integrativem Konzept wechseln wollte, lehnte das Schulamt ab. Für die Förderstunden gab es kein Geld mehr. Philipp musste in eine Förderschule, in der er nun seit knapp einem Jahr unterrichtet wird. Die Mehrheit seiner bisherigen Klassenkameraden hatte keine Behinderungen. Zu seinem besten Freund wurde ein Hochbegabter. Im Laufe der Jahre lernte er schwimmen, Fahrrad fahren und alleine einkaufen.

Philipp sollte trotz seiner geistigen Behinderung so normal wie möglich aufwachsen. Förderschule? Die Eltern alarmierten Politiker und Öffentlichkeit. Der hessische Ex-Justizminister Rupert von Plottnitz (Grüne) übernahm den Fall. Vor Gericht stützte sich die Familie auch auf die UN-Konvention, die seit Januar in Deutschland gültig ist. Danach dürfen Menschen mit Behinderungen nicht vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden.

Der letzte Kick

Die Sucht nach immer stärkeren Reizen beim Orgasmus kann bei Autoerotikern zu gefährlichen

Sexpraktiken führen – bis hin zum Tod

Von Pia Volk

Es war eine bizarre Situation, in der man David Carradine fand. Halbnackt war der Schauspieler, seine Genitalien waren mit einem schwarzen Nylonband umbunden, um seine Hals war die Kordel der Gardinen gewickelt, so berichtet einer der Rettungssanitäter dem US-Nachrichtensender CNN. Die Sanitäter fanden Carradine vergangene Woche erhängt in dem Kleiderschrank seines Hotelzimmers. Ob Mord, Selbstmord oder Unfall, darüber wird noch spekuliert.

Der Rechtsmediziner Dirk Breitmeier von der Medizinische Hochschule Hannover kennt solche Szenarien. „Die Auffindsituation wäre plausibel mit einem autoerotischen Unfall zu vereinbaren“, sagt er im Gespräch mit der Frankfurter Rundschau. Zusammen mit Kollegen hat Breitmeier vierzig solcher Todesfälle, die sich im Raum Hannover ereignet haben, ausgewertet.

Ein autoerotischer Unfall passiert bei Experimenten auf der Suche nach dem ultimativen Orgasmus, wie der Rechtsmediziner erläutert. Autoerotik bedeutet, sich selbst sexuelle Lust zu verschaffen. Das beginnt mit Masturbation und bei den meisten Menschen bleibt es auch dabei. Aber einige versuchen durch einen kontrollierten Sauerstoffmangel den Orgasmus zu intensivieren. Zu wenig Sauerstoff im Gehirn wirkt euphorisierend, es ist ein angenehmer, berauschter Zustand.

Wilde Konstruktionen

„Aber die Bewusstlosigkeit tritt viel schneller ein, als die Menschen denken“, warnt Breitmeier. Ungefähr 80 Menschen sterben im Jahr in Deutschland bei ihren autoerotischen Abenteuern. Wie hoch die Dunkelziffer ist, wisse man nicht. „Es sind zu 96 Prozent Männer, die eine wilde Konstruktion aus Schnüren und Seilen gebaut haben, die über Türklinken und Stühle laufen, womit sie sich langsam die Luft abdrücken“, erklärt Breitmeier.

Um sich solche ausgeklügelten Aufbauten auszudenken und sie aufzubauen braucht man Zeit und Muße. In der Regel sterben die Menschen nicht bei den ersten Versuchen, ihre Fantasien zu verwirklichen. Die Suche nach dem noch intensiveren, noch aufregenderen, noch längeren Orgasmus gleicht einer Sucht. Sie kann harmlos beginnen und in den bizarrsten Situationen enden.

In Hamburg wurde ein Fall bekannt, bei dem sich ein Mann über und über mit Scheiblettenkäse belegte, sich anschließend eine Nylonstrumpfhose über den Oberkörper zog, sich einen Plastikregenmantel anzog und dann in einen Taucheranzug stieg, sich in der Nähe der eingeschaltete Heizung hockte und sich eine Plastiktüte über den Kopf stülpte. Er ersticke. In der Nähe seiner Leiche fand man Bilder einer Frau in Plastikkleidung und eine Dose Äther. Die Kombination von Sauerstoffmangel und Drogen ist öfters anzutreffen, mal ist es Alkohol, mal Kokain, mal Ketamin – letztlich alles,



was das Orgasmusempfinden steigern könnte.

„Menschen, die sich bei autoerotischen Betätigungen selbst verletzen oder töten, leiden an einer sexuellen Präferenzstörung. So bezeichnen Sexualmediziner das, was früher Perversion genannt wurde“, erklärt Christoph Joseph Ahlers. Der Klinische Sexualpsychologe arbeitet an der Charité und als niedergelassener Sexualtherapeut in Berlin.

Bei einer Präferenzstörung entwickeln sich die sexuellen Neigungen eines Menschen in eine ungewöhnliche Richtung, häufig hin zum Fetischismus und Sadomaso-

chismus. „Durch Fesselungen und Knebel erleben die Betroffenen eine befreiende Einengung“, sagt Ahlers. Was zunächst paradox klingt, lasse sich einfach erklären, wenn man die begleitenden Sexualfantasien von Betroffenen betrachte: Der Mensch ist gefesselt, er kann nicht mehr handeln. Dinge geschehen mit ihm, er trägt keine Verantwortung dafür. Auf diese Weise kann sexuelle Erregung vollkommen schuldfrei zugelassen werden.

Meist paart sich diese Vorliebe mit einem Hang zum Fetischismus. Dabei wird eine Mensch durch einen Gegenstand, ein be-

stimmtes Material oder ein Objekt sexuell erregt, etwa Leder oder Uniformen. Die Frage, die bei solchen Störungen unweigerlich kommt, lautet: angeboren oder erzogen? „Beides“, sagt Ahlers, „die Vorlieben werden meist schon vor der Pubertät entwickelt und in der Pubertät mit sexueller Erregung gekoppelt.“ Da sie meist ein Leben lang stabil blieben, deutete vieles darauf hin, dass es neben den psychologischen und soziologischen Aspekten auch eine biologische Komponente gebe.

Der Tod von David Carradine erinnert an jenen von Michael Hutchence, dem INXS Sänger, der

aus den Scheidungspapieren hervorgeht, die ein auf Justizfälle spezialisierter Internetdienst veröffentlicht hat, stand Carradine auf ungewöhnliche Sexpraktiken.

„Prominente sind nicht überdurchschnittlich sexuell gestört“, erklärt Ahlers. Aber in ihrer Unabhängigkeit komme es eher zum exzessiven Ausleben ihrer Vorlieben.

Selbsttötungsabsichten haben Menschen mit diesen Faibles nicht, in ihren Fessel-Knebel-Würge-Konstruktionen gibt es oft Rettungsmechanismen: Seile die Gleitknoten haben, damit sie schnell geöffnet werden können, Messer und Scheren in greifbarer Nähe oder ein Stuhl, um sich darauf zu stellen. Aber dann war der Knoten doch falsch gebunden, das Messer zu weit weg, der Stuhl fiel um. Wenn der Gerichtsmediziner an einen solchen Tatort gerufen wird, dann findet er einen nackten Mann, der sich erhängt hat. So wie Carradine. Wie unterscheidet man in einem solchen Fall zwischen Mord, Selbstmord oder Unfall?

Angehörige entfernen Utensilien

„Einen Selbstmord kann man nur durch Gespräche mit Angehörigen ausschließen“, sagt Professor Stefan Seidl, Rechtsmediziner an der Universität Erlangen-Nürnberg. Allein Spermaflecken auf dem Teppich seien kein Grund, von einem Selbstmord abzurücken. Beim Erhängen könne es durch einen körperlichen Reflex zu einem Samenerguss kommen. Zwei weitere Kriterien müssten gegeben sein, um von einem autoerotischen Unfall zu sprechen. Zum einen müssen die Toten an einem Ort gefunden werden, wo ihre Privatsphäre nicht gestört wurde. Das muss nicht immer ein verschlossenes Zimmer sein, es reicht auch, wenn jemand den ganzen Tag alleine in einem Haus verbracht hat. Zum anderen muss es Anzeichen für frühere autoerotische Betätigung geben.

„Freunde oder Verwandte zu befragen, ergibt da keinen Sinn – es kursieren höchstens Gerüchte“, berichtet Seidl. Wenn man wissen wolle, ob die Person schon öfter solche Spielereien gemacht habe, dann müsse sich der Mediziner sich an sichtbare Dinge halten. „Manchmal entdeckt man in den Wohnungen zum Beispiel Haken in der Decke oder Fesselungswerkzeug“, sagt Seidl. Oft finde man bei den Toten auch andere Utensilien, die auf sexuelle Betätigung schließen lassen, wie Pornohefte, Videos oder Kondome – so fern sie nicht entfernt wurden. „Gerade in ländlichen Gebieten kommt es vor, dass Angehörige aus Scham Dinge verschwinden lassen und die Leiche ankleiden“, so Seidl.

Es könnte aber auch der umgekehrte Fall eintreten: Jemand erhängt einen Menschen, zieht ihn aus, verteilt Pornoheftchen im Raum und lässt es nach einem autoerotischen Unfall aussehen. Ob dies der Fall war, hofft Familie Carradine mit Hilfe des FBI lösen zu können, denn an einen Selbstmord glaube sie nicht und einen Unfall will sie vielleicht nicht wahrhaben.

Der österreichische Künstler Günter Brus thematisierte extreme Formen der Autoerotik mit Onanie, Urinieren und Selbstverstümmelung. Das Bild stammt aus seiner ersten Aktion „Ana“ aus dem Jahr 1964 und gehört heute zur Fotosammlung der Neuen Galerie Graz. NEUE GALERIE GRAZ

1997 an seinem Gürtel erhängt in einem Hotelzimmer gefunden wurde. Der Gerichtsmediziner stellte Selbstmord fest, doch seine damalige Lebensgefährtin plauderte zwei Jahre später über Hutchences sexuelle Vorlieben. Auch aus Carradines Leben sind solche Details bekannt geworden. Wie